



Sägensreiches Schaffen

Über eigenwilligen Hochwasserschutz im Kirnitzschtal – und die Balance zwischen Zivilisation und Naturschutz

Das Auguthochwasser 2010 hatte bekanntlich verheerenden Schäden im Kirnitzschtal angerichtet (vgl. letztes SSI-Heft). Doch nicht nur das Wasser allein war dafür verantwortlich, sondern ebenso reichlich Treibholz, das z.B. einen gewichtigen Teil zur Zerstörung der Buschmühle beitrug. Vor dieser Gefahr hatte schon vor sechs Jahren Jan Hähnel in einem überraschend aktuellen Artikel im SSI-Heft 22 (2005) gewarnt [4].

Verständlich, dass viele Anwohner wütend auf den Nationalpark waren, der sie mit seinem Motto „Natur Natur sein lassen“ nicht nur ständig einschränkte, sondern nun auch noch ihr Hab und Gut zerstörte. Der NPD-Abgeordnete Dr. Müller stellte sogar eine nicht übermäßig sachlich begründete Strafanzeige wegen „Herbeiführung einer Überschwemmung“ (nachzulesen im Plenarprotokoll 5/19 der 5. Wahlperiode des Landtags [2]).

Vielleicht brachte der allgemeine Aufschrei ein Fass zum Überlaufen – jedenfalls musste Nationalparkchef Dr. Stein nach 20 Jahren Arbeit binnen einer Woche seinen Stuhl räumen, und Brigaden von Kettensägen schwingenden Kräften begannen, am Kirnitzschufer alles platt zu machen, was wie ein Baum aussah. Ob Fichte oder Erle, die ja die Ufer stabilisiert: Baum ist Baum, weg damit. Das Ergebnis ist beeindruckend und in der Bildergalerie zu bewundern, aufgenommen Mitte Mai 2011. Ein Anwohner antwortete mir auf meine Frage, ob das noch mit Vernunft zu tun habe: „Endlich sind die Bäume weg.“

So ein Frevel, schrie der BUND auf (vgl. [1]), „über 20 Jahre natürliche Entwicklung wurden so mit einem Schlag zunichte gemacht.“ Weil an sächsischen Fließgewässern die Landestalsperrenverwaltung das Sagen habe,



Solche Fichten mit verzweigtem Wurzelwerk sind schon immer typisch für den Bach gewesen. Ob sie so schnell umfallen?



Säge-Orgie unterhalb der Brücke an der Lichtenhainer Mühle

seien der Nationalparkverwaltung die Hände gebunden. Dagegen habe deren Chef Dr. Stein bestimmt protestiert; vielleicht wurde er deswegen abberufen? Überhaupt sähe es schlimm aus im Nationalpark; Wegesperrungen seien kaum noch möglich: „Der mächtige Sächsische Bergsteigerbund und die Touristiker nutzen ihr Vetorecht ...“ (Früher war die Welt eben noch heil.) Nun ja, langjährige Leser des SSI-Hefts wissen es vermutlich besser.

Einen sachlicheren Standpunkt nimmt Hartmut Landgraf in seinem Artikel in der „Sächsischen Zeitung“ [3] dazu ein. „Nichteinmischung in die Natur“ kann man eben insbesondere dann nicht durchziehen, wenn Leben und Gut von Anwohnern dadurch in Gefahr geraten. Man will jetzt auch den Bereich oberhalb des zerstörten Rechens am Aschebloß beräumen und ggf. so genannte Wildholzsperrungen (senkrechte Pfähle im Flussboden) errichten. Also ein sinnvoller Schutz der Anwohner, ohne gleich alles abzusägen. Das klingt schon vernünftiger.

Vollendete Tatsachen und unklare Kompetenzen

Doch die Bäume am Ufer sind weg. Nicht alle, doch wurden auch für den Laien ersichtlich ein Großteil der Bäume ohne Sinn und Verstand abgeholzt, denn man hat nicht einmal die Erlen stehen lassen, die so wichtig für die Stabilität der Ufer sind. Fachkundige sind entsetzt. Wie konnte das passieren, mitten in einem Nationalpark?

So einfach, wie der BUND es darstellt, ist es nicht. Herr Phönix von der Nationalparkverwaltung (NPV) erklärte dazu: „Hochwasserschutz fällt nicht unter Erlaubnisvorbe-



Was hatte dieser dicke Baum verbrochen?

halt der Nationalparkverwaltung.“ Es habe bisher Einverständnis mit der Landestalsperrenverwaltung (LTV) hinsichtlich Vorgehen und Schutzbedarf gegeben, nach dem Hochwasser jedoch ein „Umdenken“, nicht zuletzt durch öffentlichen Druck. Die LTV hatte die Oberhand bei den Maßnahmen und setzte Fremdfirmen ein, ähnlich wie nach der Flut 2002 an der Elbe – offensichtlich Firmen mit einem „Fällreflex“. Dieses Vorgehen scheint typisch zu sein, denn beispielsweise vom Rabenauer Grund bei Freital oder von Leipziger Auenwäldern ist Ähnliches zu hören.

Ja, es habe Abstimmungsprobleme gegeben, erklärte Herr Phönix, obendrein sei die rechtliche Lage widersprüchlich und kompliziert. Dass dies stimmt, bestätigte mir ein Insider aus einer Behörde, die rechtliche Lage sei hier reichlich unklar. Und angesichts des enormen öffentlichen Drucks sind wohl beide Seiten – LTV und NPV – in Panik und Aktionismus verfallen. Darüber lässt sich von außen vermutlich leichter schimpfen, als wenn man selbst drin steckt und Druck „von oben“ bekommt ... Sachliche Diskussionen seien jedenfalls schwierig gewesen zu jener Zeit.

Höchste Zeit, diese Unklarheiten einmal anzusprechen und vernünftig zu regeln. Denn im erwähnten Artikel [3] in der „Sächsischen Zeitung“, heißt es: „Im Gespräch sei, sagt die leitende Mitarbeiterin Gitta Zakostelecky, den Bach künftig überall da frei zu räumen, wo man gut an ihn



Noch stabilisiert das Wurzelwerk das Ufer ...



Wer macht denn sowas?



Nach dem Abfaulen der Stümpfe dürfte sich hier der Bach beim nächsten Hochwasser „begradigen“. (Foto Nähe Nasser Grund)

herankomme – also gegebenenfalls bis zu den Wiesen an den Rabenstein.“

Klingt gar nicht gut, wenn damit Aktionen wie die Fällorgie 2010 gemeint sind.

Dr. Reinhard Wobst

[1] http://issuu.com/bund/docs/bundmagazin_1_2011?mode=a_p, S.26

[2] http://www.landtag.sachsen.de/dokumente/sitzungskalender/PlPr5_19.pdf

[3] <http://www.sz-online.de/special/schueler-und-zeitung/artikel/artikel.asp?id=2546149>

[4] <http://www.ssi-heft.de/22/31.php>